

bösen Geist „Lumich“ und den „großen Griffel“. Und verließen hoch erhobenen Hauptes ohne Gruß die ungastliche Stätte und ihren von „sulfur“ (Schwefel) verseuchten, das hieß bei uns: in baraler Alltäglichkeit versunkenen Wirt. Nur die „heiligen Leuchter“ — drei große Retortenhalter, unter denen als einzige Beleuchtung die eine heilige und die beiden unheiligen Kerzen brannten — mußten wir zurücklassen, weil wir noch weiterziehen wollten. Einer der „Väter“ wurde vom „Großvater“ beauftragt, sie zur nächsten Nachtung abzuholen. Schon an diesem Abend waren wir uns darüber einig, daß der Wirt, der frivolerweise die „Väter“ ausgetrieben hatte, nicht ohne Strafe bleiben werde. —

Wir fanden bald ein neues, viel abenteuerlicheres und phantastischeres Lokal: einen kleinen Keller in der Nähe der Peterskirche, halb unter der Straße liegend, mit einer von rundem Gewölbe überdachten Nische. Im Korridor des Kellers war ein offenes Loch, durch das man das Gurgeln und Rauschen der dort unterirdisch fließenden Isar hörte. — —

Die erste Nachtung im neuen Lokal sollte besonders feierlich begangen werden, aber als alle versammelt waren, fehlten die „heiligen Leuchter“! Der beauftragte „Vater“ hatte es vergessen, sie abzuholen, oder war zu faul gewesen, den langen umständlichen Weg zu machen. Nun wäre es in unserem illustren Kreise ganz unmöglich gewesen, diese Tatsache mit einfachen dünnen Worten zu bekennen —: er erhob sich feierlich und verkündete, Hermes Trismegistos (der dreimal-größte Hermes, Gott der Alchimisten) habe ihm eine Erleuchtung geschickt und ihn wissen lassen, daß der „sulfurische“ Wirt, der es gewagt habe, die „Väter“ auszutreiben, eines gräßlichen Todes sterben werde — und zwar an dem Tage, an dem man die heiligen Leuchter bei ihm abholen werde! Darum habe er dies nicht übers Herz gebracht, und er schlage vor, dem armen Verdammten noch eine kurze Frist zu innerer Läuterung zu gewähren. Die Väter wiegten sinnend das Haupt, dann wurde der Antrag angenommen, zum „großen

Beschluß“ erhoben und in das „große Buch“ eingetragen.

Auch bei den nächsten drei oder vier Nachtungen fehlten die Leuchter —: der beauftragte Vater hatte ein zu weiches Herz, und der Weg war weit. — Am darauffolgenden Abend aber erhob sich der Großvater würdevoll, donnerte mit gewaltiger Stimme: „Steh, Phantom!“ — denn nach diesem Ruf durfte er sich als einziger seine Zigarre an der heiligen Kerze anzünden, was uns Vätern nur an den unheiligen vergönnt war — und verkündete, daß nunmehr seine Geduld zu Ende sei und er dem Vater bei schwerer Buße befehle, zur nächsten Nachtung die heiligen Leuchter herbeizuschaffen! Unabwendbar sei das Urteil, das der Dreimal-Größte über den gesprochen habe, der in sulfurischer Verblendung die Väter aus seinem Haus vertrieben habe, und es stehe nicht in der Macht der Väter, es zu mildern. Zeit zur Läuterung habe man ihm reichlich gelassen —; weiterhin ohne die heiligen Leuchter zu nachten, sei der Väter unwürdig und lasse sie selbst in sulfur versinken!

An diesem nächsten Abend waren alle Väter frühzeitig vollzählig versammelt und harrten der Leuchter. Keiner von uns wußte, daß unser Freund sie vorsichtshalber schon am Tage vorher abgeholt und im neuen Lokal deponiert hatte. Endlich kam er selbst — blaß und sehr erregt — und berichtete, daß der Wirt jener Kneipe, der von all dem nicht die geringste Ahnung hatte, sich gestern nacht — wenige Stunden, nachdem unser Freund die Retortenhalter an sich genommen hatte — in einem plötzlichen Anfall von Geistesgestörtheit auf eine Isarbrücke geschlichen, sich dort mehrere Dolchstiche in die Brust versetzt und dann in den Fluß gestürzt habe. Es stand schon im Abendblatt, und die telephonische Anfrage in der Kneipe hatte die Richtigkeit der Nachricht ergeben —: er war tot.

An jenem Abend wurde nicht gesungen. Und die meisten von uns standen seitdem im Bann eines Kreises, den sie selbst in lachendem Ernst und spielerischem Mystizismus gezogen hatten.